

Reiner Andreas Neuschäfer

Matthias Claudius – Neues und Altes zum Wandsbecker Boten

Eine Sammelrezension

- Hans-Jürgen Benedict: *Matthias Claudius. Warum der Dichter den Mond besang und das Leben lobte*. Berlin: Wichern, 2014, geb., 144 S., € 14,95
- Martin Geck: *Matthias Claudius. Biografie eines Unzeitgemäßen*. München: Siedler, 2014, geb., 320 S., € 24,99
- Reinhard Görisch: *Matthias Claudius oder Leben als Hauptberuf*. Marburg: Francke, 2014, Geb., 108 S., € 12,95
- Georg Gremels: *Wie hast du's mit der Religion? Claudius und die Gretchenfrage*. Marburg: Francke, Pb., 224 S., € 9,95
- Michael Pommerening: *Matthias Claudius. Asmus, Andres, Görgel und Wandsbecker Bote*, Hamburg: Mühlenbek, 2014, geb, 184 S., € 19,90
- Harald Seubert: *Matthias Claudius (1740–1815). Der Bote des christlichen Glaubens*. Wesel: mediaKern, 2015, Pb., 96 S., € 6,80
- Manfred Siebald: *Und wir in seinen Händen. Ein Jahr und ein Tag mit Matthias Claudius*. Holzgerlingen: SCM Haenssler, 2014, geb., 192 S., € 12,95
- Reiner Strunk: *Matthias Claudius. Der Wandsbecker Bote*, Stuttgart: Calwer, 2014, geb., 200 S., € 16,95
- Jean-Claude Wolf (Hg.): *Francois Fénelon: Gedanken zur reinen Gottesliebe*. Aus dem Französischen von Matthias Claudius. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Jean-Claude Wolf. Basel: Schwabe Verlag, 2014, Pb., 632 S., € 25,50

Zum 200. Todestag und 275. Geburtstag von Matthias Claudius erschienen neun beachtenswerte Veröffentlichungen, die sich mit dem Wandsbecker Boten (1740–1815) beschäftigen. Die unterschiedliche Herangehensweise und Herkunft der Autoren signalisiert die Bandbreite dessen, der als Journalist, Dichter, Übersetzer, Staatsbeamter und Pädagoge sowohl Philosophen, Theologen, Literaturwissenschaftler und Historiker als auch Erziehungs-, Kultur- und Musikwissenschaftler nach wie vor zu überraschen weiß.

Neben eher allgemein biographisch orientierten Büchern treten Titel, die den geistlich-theologischen Gehalt von Claudius' Texten hervorheben möchten. Nach grundsätzlichen Überlegungen werde ich zunächst die einzelnen Titel in alphabe-

tischer Reihenfolge der Verfassernamen vorstellen und in einem dritten Teil dann resümierend die Claudius-Veröffentlichungen würdigen.

1. Bedenkenswertes

Bei allen Veröffentlichungen fällt auf, dass die neuere Claudius-Forschung seit den 1990er Jahren aufgegriffen wurde und das romantisierende Bild einer naiven, unbedarften oder lebensuntüchtigen Person Matthias Claudius' wohl endgültig der Vergangenheit angehört. Wie oft wurde Claudius mit seinen Texten missverstanden, für fremde Zwecke missbraucht oder aus ihrem Kontext gelöst und fehlinterpretiert!? Es ist wohl auch das Verdienst der wissenschaftlichen Hamburger Claudius-Gesellschaft, dass mit ihren Jahresschriften eine verlässliche Plattform für Austausch und Forschung existiert, die interdisziplinär Informationen, Interpretationen und Interessantes aus der Vergangenheit und Wirkungsgeschichte vereint.

Dennoch bieten die aktuellen Veröffentlichungen zu Claudius eine breite Palette mit unterschiedlichen Nuancen und Akzenten. Kommt Claudius' Leben neben seinen literarischen Texten zum Tragen? Welche Texte werden ausgewählt – vor allem die volkstümlichen und frommen in Gedichtform oder auch die Prosatexte, Abhandlungen und wissenschaftlich orientierten? Wie wird das Leben von Claudius interpretiert – von heutigen „Effektivitätsgedanken“ her oder von den ganz spezifischen Situationen und Konstellationen eines ganz eigenen Lebens mit Höhen und Tiefen, Belastungen und Beeindruckendem? Zu welcher Einschätzung kommt man hinsichtlich der philosophischen und theologischen Haltungen? Geht man von einem Kontinuum in Claudius' Leben und seinen Veröffentlichungen aus, oder eher von einer Entwicklung? Insbesondere wenn es um die Aktualität von Claudius' Gedanken geht, gehen die Meinungen durchaus auseinander. Während *Hans-Jürgen Benedict* etwa die Claudius'sche Toleranz auf den heutigen Umgang mit Randgruppen oder sogar auf eine liberale Politik im Blick auf Homosexualität bezieht (8), bleiben *Reinhard Görisch*, *Martin Geck* und *Harald Seubert* bei einer sachlichen Einschätzung der Toleranzgedanken von Matthias Claudius; denn man sollte weniger in diese hineinlesen, als tatsächlich herausholen, was an damals Gemeintem im Vordergrund stand.

2. Einschätzungen

Mit seinem Claudius-Buch bemüht sich *Hans-Jürgen Benedict* um einen Balanceakt zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Beidem möchte er in seiner Arbeit über Matthias Claudius, den er als ersten echten „Laientheologen“ vorstellt, gerecht werden. Als langjährigem Professor an der Hamburger Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie profitiert der Autor von seinen

Kenntnissen vor Ort. Literarisch anspruchsvoll und ansprechend zieht er immer wieder Linien von der Claudius'schen Lebenswelt zu aktuellen Fragen und Fakten kirchlicher wie gesellschaftlicher Realität. Wer die damalige Zeit noch wenig kennt, wird durch die Ausführungen und Einsichten geschickt in diese mit hineingenommen. – Leider wird der Leser aber auch mit voreingenommenen Ansichten konfrontiert: wenn voreilig das Kriegslied von Claudius zu einer Art Pazifismus-Hymne wird oder Toleranz als ein Wert an sich gesehen wird, der zu einer Beliebigkeit führt, wenn man nicht wie Claudius die Bibel an sich als Maßstab und Richtschnur akzeptiert. Vorurteile schleichen sich auch beim vermittelten Claudius-Bild ein, wenn er als Studienabbrecher, Lebenskünstler oder sturer Reaktionär dargestellt wird, beispielsweise mündend ins Resümee auf Seite 135: „Sein im Alter verschärfter Dualismus von Diesseits und Jenseits ist so wenig haltbar wie sein ständisches Denken in der Tradition Luthers. Sein Festhalten an einem allzu positiven Christentum bekommt dann auch etwas Reaktionäres. Aber seine Erinnerung an den Mond, der nur halb zu sehen und doch rund und schön ist, bleibt ein gewichtiger Einspruch gegen eine sich absolut setzende Aufklärung und gegen eine Selbstsäkularisierung von Christentum und Theologie.“ Ein Anhang mit Lebensdaten, Literaturangaben und Zitaten zu Claudius runden das Buch ab, das sich als Einstieg in die Beschäftigung mit Claudius eignet.

Das Buch mit dem sinnigen Untertitel „Biographie eines Unzeitgemäßen“ – sowohl der Autor *Martin Geck* als auch Claudius selbst erscheinen als so jemand! – ist rundum empfehlenswert und gehört zu den überragenden Biographien zu Matthias Claudius, die anlässlich des Claudius-Jahres 2015 erschienen sind. Der Musikwissenschaftler Martin Geck erweist sich auch bei Matthias Claudius als kompetenter und selbständig denkender Geist, der es wunderbar schafft, objektive und persönliche Sachverhalte zur Sprache zu bringen. So ist ein persönliches und beeindruckend umsichtiges Lebensbild entstanden, das sowohl inhaltlich als auch vom Layout her überzeugt und überragend gut lektoriert ist. Das Buch ist flüssig zu lesen und wird aufgelockert durch sachgemäße Illustrationen, sorgsam ausgesuchte Texte aus der Feder von Claudius und nicht zuletzt durch manche heiter stimmende Hintergrundinformation. Nach einem ausführlichen Vorwort mit Einblicken in die persönliche Faszination des Autors für Matthias Claudius führt Martin Geck in sechs übersichtlichen Kapiteln durch das Leben des Wandsbecker Boten. Anschließend folgt eine ansprechende Annäherung an Claudius' Aktualität unter dem Titel „Mein Claudius – heute“. Das Buch schließt mit den Anmerkungen, einer gut ausgewählten Bibliographie, einem Werkregister, einem Personenregister sowie einem Bildnachweis. Martin Geck schreckt auch nicht davor zurück, andere Einsichten zu korrigieren oder Ergebnisse der neueren Claudius-Forschung aufzugreifen. Dadurch bietet er ein Bild jenseits von Klischees und überholter Überlegungen. Heraus kommt eine Lebensskizze zu einem Mann, der in kein Schema passt und dessen Leben und Texte dennoch nach wie vor auch heute etwas zu sagen haben!

Reinhard Görisch, langjähriger Vorsitzender der Claudius-Gesellschaft, ist mit seinem Buch ein lesefreundlicher und zugleich wissenschaftlich versierter Wurf gelungen: Kompakt, kompetent und klar in der Sprache bietet er wesentliche Aspekte zum Wandsbecker Boten. Sowohl das Leben als auch die Lieder, Gedichte und Texte kommen angemessen zur Sprache und bieten eine fundierte Annäherung an einen der meistgelesenen Schriftsteller im 19. Jahrhundert. Das Buch ist gleichwertig (je ca. 50 Seiten) zweigeteilt in einen ersten biographischen Teil und einen zweiten, in dem Ausschnitte aus dem Werk von Matthias Claudius geboten werden. Beide Buchteile wecken Lust, sich intensiver mit Matthias Claudius zu beschäftigen und in die Tiefe theologischer und literarischer Gedanken des Wandsbecker Boten zu begeben! Dies würde helfen, das LEBEN selbst wieder als Claudius' Hauptberuf(ung) anzusehen – durchaus in überlegtem Verzicht auf Karriere und Anerkennung und in überraschender Würdigung eines wahrhaft „einfachen“, aber nicht primitiven christlichen Lebensstils. Die Ausführungen fußen im Wesentlichen auf dem Inhalt des gleichnamigen Buches von 1985, allerdings doch an einigen Stellen angemessen korrigiert oder ergänzt. Etliche Bebilderungen und ein klares Layout führen zu einem angenehmen Gesamteindruck, der Leben und Werk anregend und ansprechend vor Augen malt. Ein Buch, das aufgrund seiner wissenschaftlichen Nüchternheit und Kompaktheit zu den Standardwerken der Claudius-Forschung gehört.

Unter dem Titel „Wie hast du's mit der Religion, Matthias?“ veröffentlichte *Georg Gremels* ein ungewöhnliches Claudius-Buch. In 26 fiktiven Briefen von Elias an den modernen kritischen Zeitgenossen Leon (nur die Antworten sind erhalten) nimmt der Autor Matthias Claudius als Menschen und Literaten in den Blick. Ob mit diesem Zeitgenossen tatsächlich mehr als ein Stereotyp bedient wird, steht auf einem anderen Blatt. Ist es wirklich der Verstand, der dem Glauben im Weg steht? Ist die Frage, wie man's mit der Religion hat, tatsächlich allgemein und aktuell? Sind die „modernen“ Fragen wirklich so neu oder nicht ebenso in früheren Generationen zu entdecken? Kommt das Individuelle, das den Glauben prägt, ausreichend zum Zug? Claudius hätte vermutlich den Unglauben und die Sünde als Hinderungsfaktor für den Glauben angeführt ... Wer sich einmal auf den unkonventionellen Stil des Buches und seiner nicht immer einfachen Gedankenführung eingelassen hat, wird einige schöne Entdeckungen machen können. Etliche Passagen von Claudius-Texten können in einem anderen Licht erscheinen. – Leider kommt der Kontext, in den Claudius seine Texte absichtsvoll plazierte, dabei nicht zum Tragen. Dass jedoch die ganze Bandbreite des Claudius-Stils aufgegriffen wird und damit auch eher wenig beachtete Claudius-Texte zum Tragen kommen, macht das Buch wiederum wertvoll. Zahlreiche Abbildungen aus den Werken oder dem Umfeld machen das Buch ansprechender. Die Endnoten und Bildnachweise werden am Ende dargeboten. Der Wandsbecker Bote hätte vermutlich auf den Buchtitel mit einer nach wie vor aktuellen Passage aus seinem Brief „An meinen Sohn Johannes“ (1799) folgendermaßen

geantwortet: „Bleibe der Religion Deiner Väter getreu, und hasse die theologischen Kannengießler.“ (212).

Das Werk von *Michael Pommerening* besticht besonders durch seine Fülle an fantastischen Fotos, Abbildungen, Illustrationen und Zeichnungen. Damit wird Matthias Claudius, sein Umfeld, seine Familie und seine Zeit farbenfroh vor Augen gemalt – teils mit bislang unveröffentlichten Bildern. Neben diesem Lokalkolorit profitiert das Buch von dem detaillierten Wissen des Wandsbecker Rechtsanwalts und seinem Netzwerk rund um Claudius: etliche Museen, andere Heimatforscher, das Staatsarchiv, Claudius-Kenner Reinhard Görisch und viele andere unterstützten ihn. Sein Werk über Matthias Claudius liest sich dann auch wie ein Lebenswerk von Michael Pommerening, der ein Claudius-Buch für Otto Normalverbraucher geschrieben hat. Die Lesefreundlichkeit und Bebilderung überzeugt ebenso wie sein Eingehen auf die Claudius'schen Mit-Welt. Damit dringt der Mensch Matthias Claudius in den Mittelpunkt, ohne dass sein literarisches Schaffen vergessen würde. Eine hervorragende Ergänzung zu den eher wissenschaftlichen Veröffentlichungen.

Das Buch des in Basel und München lehrenden Philosophen und Missionswissenschaftlers *Harald Seubert* geht auf knapp 100 Seiten Matthias Claudius nach, den er als originellen Schriftsteller, begnadeten Dichter, scharfsichtigen Journalisten, intelligenten Verteidiger des christlichen Glaubens und begeisterten Familienmenschen darstellt. Dabei geht Harald Seubert ebenso tiefsinnig wie unkonventionell vor und lässt sein profundes Wissen zu den philosophischen und literarischen Zusammenhängen zum Zug kommen. Er zeichnet das Bild eines Christen, Theologen und Philosophen Matthias Claudius, dessen Basis Bibel und Bekenntnis ansprechend gewürdigt wird. Kompetent und kompakt kann man in der ersten Hälfte des Buches zunächst Informationen über das Leben des Wandsbecker Boten erhalten. Damit erhält man eine zuverlässige Folie, auf deren Hintergrund die Claudius'schen Texte und Themen verständlich werden. Die zweite Hälfte des Buches widmet sich konkreter Literatur aus der Feder von Claudius. Die Auswahl und Auslegung überzeugt dabei gleichermaßen. Der Autor setzt ganz eigene Akzente in der Interpretation, setzt sich selbständig mit der Claudius-Forschung auseinander und setzt sich für eine geistliche Deutung der Äußerungen Claudius' ein, die die Bibel als Wort Gottes ernst nimmt und im Konservativen das zu bewahrende Gut sieht. Besonders überzeugen die Überlegungen zur Infragestellung aktueller kirchlicher Erscheinungen mit den Augen Matthias Claudius. Gegen eine Anpassung an den Zeitgeist wird es Zeit, geistreiche Gedanken der Vergangenheit zu erinnern und sich der geistlichen Wirklichkeit gegen allen Augenschein zu stellen. Wenige Illustrationen, ein ansprechendes Layout und knappe Literaturhinweise runden ein unkonventionelles Claudius-Buch ansprechend ab, das Claudius' Leben und Glauben gleichermaßen gut vor Augen führt.

Als ein Sprachvirtuose geht *Manfred Siebald* in seinem Buch selbst auf Spurensuche bei Matthias Claudius und bietet auf gut 180 Seiten originelle Annähe-

rungen an Leben und Lieder, Texte und Besonderheiten des „Wandsbecker Boten“. Der Mainzer Amerikanistik-Professor und Liedermacher vollzieht seine Vergegenwärtigungen auf originelle Art und Weise in Form von Briefen an Matthias Claudius selbst. Damit wählt er eine stilistische Figur, die Claudius auch selbst in seinen „Briefen an Andres“ und öfter verwendet hat. Ein erster Brief (An wen schreibe ich eigentlich?) stellt die angeredete Person selbst vor. Dann folgt eine Vielzahl an Briefen, die den Leser, die Leserin durch ein Jahr begleiten, aber durchaus auch auf einmal durchgelesen werden kann.

In acht Abschnitten unterteilt widmet sich Manfred Siebald verschiedenen Texten und Themen aus der Feder von Matthias Claudius. Sehr bekannte, vertraute Passagen kommen dabei ebenso vor wie eher unbekanntere Texte. Leider fehlen „typische“ Claudius-Texte wie „Die Geschichte von Goliath und David“ als eine biographisch orientierte Bibelnachdichtung, „Das Kriegslied“, das „Rheinweinielied“ oder „Zur Silberhochzeit“. Auch sind die Texte nicht nach der wissenschaftlichen Winkler-Ausgabe, sondern nach der nicht immer korrekten Geiger-Ausgabe zitiert. Hier hätte eine stärkere Orientierung an der aktuellen Claudius-Forschung den Texten gut getan. Dennoch gibt es eine Fülle an feinen und feinsinnigen Beobachtungen, die der Autor sehr ansprechend zur Sprache bringt. In diesem Sinne ist ihm ein schönes Kleinod zum Claudius-Jahr 2015 gelungen! Es würdigt den Autor und den in Szene gesetzten Jubilar Claudius gleichermaßen. Ein rotes Lesebändchen und nicht aufdringliche Zeichnungen erhöhen die Wertigkeit des preisgünstigen Buches außerdem!

Die dreizehn Abschnitte des Buches von *Reiner Strunk* sind im Wesentlichen biographisch und nur vereinzelt thematisch (zum Beispiel „Philosophie – in Maßen“) orientiert. Eingestreut in den stimmigen Aufbau des Buches sind zehn Annäherungen an typische oder wesentliche literarische Kostproben aus dem Werk von Matthias Claudius. Diese Annäherungen bieten mehr oder weniger tiefgehende Interpretationen und Impulse zum Verständnis der Gedichte. Leider wagte es der Autor hier nicht, auch andere Texte und Textformen aus der Feder von Matthias Claudius zur Sprache zu bringen. So werden teilweise Klischees zu Claudius bedient, sein literarischer Facettenreichtum wird kaum zum Tragen gebracht. Dagegen ist es dem Autor überaus gelungen, im laufenden Text Claudius selbst zu Wort kommen zu lassen, beispielsweise durch passende Passagen aus dessen Briefen. Ebenso liegt dem Württemberger Pfarrer als Autor (*1941) daran, die Persönlichkeit und Biographie des Wandsbecker Boten im Zusammenhang und Zusammenspiel mit seinen Zeitgenossen vor Augen zu führen, ohne dass der unkonventionelle Charakter von Claudius dadurch aufgelöst würde. So entsteht ein Gesamtbild, das einen ersten Überblick bieten kann, teilweise mit ganz eigenen Interpretationsvorschlägen des Autors, etwa beim Anagramm „Asmus“, das Strunk auf *Matthias Claudius* beziehen will (55). Dabei sieht der Autor stets den Kompositionscharakter der Werke Claudius' (118), der sonst oft durch Herausgreifen einzelner Texte unterschlagen wird. Reiner Strunk formuliert bisweilen poetisch, etwa auf Seite 76: „Claudius wandte sich gegen ein falsches

Licht, das die Tendenz hat zu blenden, statt zu erleuchten.“ oder auf Seite 103: „Das Recht des Fürsten entscheidet sich an der Gerechtigkeit, die er dem Volk widerfahren lässt.“ Einige Erklärungen zur Zeitgeschichte hätten kompakter und weniger belehrend ausfallen können. In puncto Dogmen erliegt der Autor leider der Vorstellung, als ob nur eine Seite dogmatisch sei und es eben nicht um einen Dogmenkonflikt zwischen konkurrierenden Grundlagen ginge (zum Beispiel 67; 71) – beide Seiten sind dogmatisch, nur eben unterschiedlich. An manchen Stellen werden heutige Toleranz- und Religionsvorstellungen sowie Auffassungen zu konservativen politischen Haltungen auf Claudius und seine Zeit projiziert (56; 63; 68f.; 71). Nicht weniger zu hinterfragen ist die einem radikalen Konstruktivismus verpflichtete Aussage: „Er lieferte sozusagen Ansichten, nicht Wahrheiten von objektiver Gültigkeit ... Der Standpunkt des Absoluten ist das Podest der Ideologen, und das war nicht der Standpunkt, den Claudius einzunehmen wünschte“ (56). Theologisch weniger tiefgründig ist leider auch der Abschnitt „Freund Hain und das Geheimnis des Todes“ (80–92), in dem Reiner Strunk griechisch-philosophische und neutestamentliche Ausdrücke gegeneinander ausspielt und Anlass und Anfrage des Traktats „Über die Unsterblichkeit der Seele“ (1788) übersieht, der auf den 1. Band von Johann Gottfried Herders „Ideen zu einer Philosophie der Geschichte der Menschheit“ reagiert. Vorzüglich im Aufzeigen von sachlichen Hintergründen und persönlichen Beziehungen dagegen ist die faire Freimaurer-Darstellung (69–72) und das Können Reiner Strunks, sowohl die Originalität als auch die Aktualität von Matthias Claudius Seite für Seite aufzuzeigen. Es gelingt ihm, einige Texte dem Leser niederschwellig zu erschließen und schließlich die Daseinsfreude des Wandsbecker Boten theologisch adäquat einzuschätzen: „Weil Gott es will, ist diese Erde schön und das Leben lebenswert!“ (86), womit Claudius bereits Dietrich Bonhoeffers Welt- und Lebenszugewandtheit und Freude an der Schöpfung vorwegnimmt. Das Buch klingt aus mit einer ausführlichen Zeittafel zum Leben von Matthias Claudius und seiner Familie sowie mit einer Auflistung mehr oder weniger relevanter Literatur, einem Namensregister und einem Bildnachweis.

Die von *Jean-Claude Wolf* neu herausgegebenen „Gedanken zur reinen Gottesliebe“ von Francois Fénelon (1651–1715), übersetzt von Claudius, haben auch nach über 200 Jahren ihrer Übersetzung durch den Dichter nichts von ihrer Faszination verloren. Sie überraschen mit ihren tiefsinnigen Themen, spirituellen Überlegungen, geistlichen Betrachtungen und anregenden Fragestellungen. Auch wer nicht zu allen Formulierungen Fénelons Ja und Amen sagt, wird von der ganz eigenen Weltauffassung fasziniert sein können. Zu den fast 600 Seiten übersetzter Originaltexte gesellt sich ein vortreffliches Nachwort und eine editorische Notiz aus der Feder des Herausgebers Jean-Claude Wolf. Das Buch ist sorgsam editiert und lektoriert, hat ein klares Druckbild und ist trotz der Paperback-Ausgabe strapazierfähig. Die Reproduktion der Vorsatzseite aus den Originalbänden der Schweizer Edition von 1818 sind an passender Stelle platziert. Hier hat der Verlag gut investiert und damit einen Zugang zu einem pädagogisch,

theologisch und philosophisch wertvollen Dokument aus dem 17. Jh. in einer Fassung aus dem 18. Jahrhundert ermöglicht. Dabei repräsentiert die Textauswahl eine auf die Bibel und frühe Kirchenväter gestützte Weltauffassung mit mystischer und zugleich erwecklicher Basis, die bei Größen wie Herder, Jacobi, Clemens von Brentano und eben auch Matthias Claudius nicht ohne Wiederhall blieb. Das Buch selbst gliedert sich in drei Teile: Der erste Band bietet nach der Vorrede von Matthias Claudius zunächst „Betrachtungen eines Menschen, der in sich selbst bedenkt, was er über die Religion glauben soll“ (23–49). Dem schließen sich an „Verschiedene christliche Gedanken und Weisungen über manche für die Gottseligkeit, Sitten und das inwendige Leben sehr wichtige Materien“ (51–166). Band 2 klingt ein mit einer dieses Mal ausführlichen Vorrede von Matthias Claudius (171–186) aus dem Jahr 1808, die versucht, die Person, Persönlichkeit und Frömmigkeit von Fénelon vor Augen zu führen. Hierauf folgen wiederum „Verschiedene christliche Gedanken und Weisungen über manche für die Gottseligkeit, Sitten und das inwendige Leben sehr wichtige Materien“ (187–302). Eher knapp fallen dagegen die „Erbauliche(n) Betrachtungen für heilige Zeiten des Jahrs“ (303–317) aus. Acht beachtenswerte „Briefe religiösen Inhalts“ (319–339) bieten eine persönlichere Annäherung an Fénelons Denken, ehe Band 2 mit der dreiteiligen „Eine Unterhaltung vom Gebet“ (341–368) und dem Essay „Über die Wahrheit der Religion und über ihre Ausübung (Rath und Weisung an einen Freund“ (369–377) ausklingt. Der dritte Band lässt nach einer knappen Vorrede des Übersetzers „Religiöse Briefe“ (385–435) zur Sprache kommen, ehe „Christliche Gedanken über verschiedene Gegenstände“ (437–469) und dann „Kurze Betrachtungen über verschiedene Gegenstände, gezogen aus der heiligen Schrift“ (471–484) zum Tragen kommen. Eine spezifisch pädagogisch-psychologische Abhandlung taucht dann mit „Von der Erziehung der Mädchen“ (485–547) auf. Sieben Seiten umfasst der „Anhang von Etwas aus den sogenannten Gedanken des Pascal“ (549–555). Mit „Beweise der christlichen Religion“ (557–581) klingt das voluminöse dreibändige Werk aus. Das Nachwort (583–630) des Schweizer Ethikers und Philosophieprofessors Jean-Claude Wolf hat einen ganz eigenen Wert und besticht durch sprachliche Souveränität, inhaltliche Tiefe und Aktualität. Immer wieder verweist er auf besondere Nuancen und Tendenzen bei Fénelon und lässt aktuelle Forschungsergebnisse in seine Erläuterungen und Erkenntnisse einfließen. Konstruktiv-kritisch geht Jean-Claude Wolf den Gedanken Fénelons skizzenhaft nach und zeigt deren Aktualität permanent auf. Der einzige Schwachpunkt ist das fehlende Eingehen auf Besonderheiten der Übersetzung durch Matthias Claudius. Überhaupt erfährt man über ihn nur wenig. Hier hätten Informationen und Indizien zur Intention des Wandsbecker Boten ebenso gut getan wie Hinweise auf herausragende Herausgabe-Herausforderungen und Hintergründe – einschließlich der Claudius-Fénelon'schen Wirkungsgeschichte. Worin lagen die Motive für die Edition? Leider erschöpft sich die Behandlung von Matthias Claudius auf wenige Passagen. Doch wie hat sich der Inhalt und die Übersetzungsarbeit auf das ausgewirkt, womit sich Matthias Claudius beschäftigt

und wie er etwas formuliert hat? Dennoch ist das Buch eine lohnenswerte Lektüre voll tiefgründiger Einsichten und Einblicke, die zur Auseinandersetzung anregen und weiteren Forschungsarbeit geradezu einladen. Sehr empfehlenswert für Fénelon-Freunde und Claudius-Kenner gleichermaßen.

3. Zusammenfassung

Zum Claudius-Jahr 2015 nimmt sich eine Fülle von Veröffentlichungen des „Wandsbecker Boten“ an, ohne sich stereotyp mit ihm zu befassen. Neben eher klassischen biographisch orientierten Büchern treten auch unkonventionelle, die pointiert und profiliert Claudius auf ganz eigene Weise vorstellen und besondere Akzente setzen. Nicht alle können gängige Klischees vermeiden oder greifen auf aktuelle Ergebnisse der Claudius-Forschung zurück. Gerade in ihrer eigenen Zugangsweise können sie zu ganz eigenen Annäherungen geistlich unterschiedlich geprägter Interessenten führen. Allesamt erstaunen mit ihren Überlegungen und überraschenden Interpretationen zu einzelnen Claudius-Texten. Während *Reinhard Görisch* nüchtern, solide und sprachgewandt ein kompaktes Claudius-Panorama bietet, ist die persönlich gehaltene, umfangreiche Biographie des Musikwissenschaftlers *Martin Geck* ein geistliches Kleinod, ebenso wie die nicht so ausführliche, aber nicht weniger geistlich pointierte Veröffentlichung von *Harald Seubert*. Während *Hans-Jürgen Benedict* mit einer eher sozialpolitischen Brille überraschen kann, gelingt es *Manfred Siebold* ebenso wie *Reiner Strunk*, sprachvirtuos die ausgewählten Claudius-Texte neu sprechen zu lassen. Gänzlich unkonventionell ist der fiktive Briefwechsel bei *Georg Gremels* und das bilderreiche Panorama von *Michael Pommerening*. Fast als Außenseiter stellt sich die Neuedition der Fénelon-Übersetzung des Matthias Claudius durch *Jean-Claude Wolf* dar, die allerdings signalisiert, wie Claudius nicht nur in der Theologie nach wie vor von Interesse ist und als unkonventioneller Christ viele Spuren hinterlassen hat.

Reiner Andreas Neuschäfer

Matthias Claudius – News and Old things about the „The Wandsbek Herald“. A review article

The essay discusses recent publications on the German poet Matthias Claudius (1740–1815), which have been published on the occasion of his 200th anniversary of his death and his 275th birthday. The focus is on the interpretation of Matthias Claudius and the question, in which way he is be introduced to the reader. The author explain the differences, parallels and similarities of books recently published by Hans-Jürgen Benedict, Martin Geck, Georg Gremels, Rein-

hard Görisch, Michael Pommerening, Harald Seubert, Manfred Siebald, Reiner Strunk, and Jean-Claude Wolf. It is shown to be problematic to assess the eighteenth Century by contemporary criteria. The significance of the structure and the different genres of the poetic texts written by Claudius are made clear together with the significance of the fact that Matthias Claudius is interesting for such varied intellectual areas as literature, theology, philosophy and history.